

03_LKAI

TANZ ALS AUSDRUCK FÜR GENIALITÄT DER MUSIK

Ehemaliger Pfalztheater-Ballettdirektor Olaf Schmidt choreografiert Szenen des Schauspiels „Schlafes Bruder“ in Wunsiedel

VON UNSERER MITARBEITERIN
SUSANNE JACOB

► „Schlafes Bruder“ wird am Freitag, 13. Juli, als Schauspiel bei den Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel uraufgeführt. Für das Schauspiel in Wunsiedel, zwischen Hof und Bayreuth gelegen und einer der zehn deutschen Festspielorte, hat Olaf Schmidt, ehemaliger Ballettdirektor am Pfalztheater in Kaiserslautern, die Choreographie neu erarbeitet. Schmidt brachte „Schlafes Bruder“ dort 1993 als Ballett-Uraufführung auf die Bühne.

Nachdem der Roman bereits für das Kino verfilmt, als Ballett getanzt und als Oper vertont ist, steht das Stück nun als Schauspiel auf dem Festspielplan in Wunsiedel. Als die Bearbeitungsrechte für eine Bühnenfassung des Romans im Frühjahr 2000 gesichert waren, hatte Pavel Fieber, Intendant der Luisenburg-Festspiele und des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, freie Hand für die Inszenierung im III. Festspieljahr der Stadt im Fichtelgebirge. Fieber holte dafür Theaterpersönlichkeiten an Deutschlands älteste Naturbühne. Die Regie des von Claus Frankl für die Bühne umgearbeiteten Stücks übernahmen Sven Severin und Susanne Schmidt. Für die Choreographie wurde Olaf Schmidt nach Wunsiedel geholt, einst als Ballettdirektor zeitgleich mit Intendant Fieber am Pfalztheater Kaiserslautern tätig.

Die Hauptfigur des Stückes, Johannes Elias Alder, ist ein Kind mit hoher Musikalität, dessen Anlage aus purem Neid und anderen Gründen im „musiknotständigen“ Ort Eschberg ungefordert bleibt. Elias ist daher ein leiblich geborener, aber wegen seines ungeforderten Talents zuletzt doch zeitweilig ungeborener und dadurch unerhörter Mensch. Elias kann auch Tiere verstehen und Töne wie den Klang niedergehender Schneeflocken oder den des



Kulisse für die Uraufführung des Schauspiels „Schlafes Bruder“, mit der Choreographie des früheren Pfalztheater-Ballettdirektors Olaf Schmidt: die Naturbühne der Luisenburg bei Wunsiedel.

—FOTO: JACOB

Universums hören. Sein absolutes Gehör, mit dem er selbst den Herzschlag seiner Lebensliebe Elisabeth hört, ermöglicht es ihm zuletzt, heimlich das Orgelspiel zu erlernen. Durch bloßes Hinhören ist er in der Lage, extrem schwierige Stücke zu spielen, ohne eine Note lesen zu können.

Für das im Schauspiel in Wort und Bild nur schwer ausdrückbare zentrale Thema „Genialität der Musik“ wählte Regisseur Severin als expressives, ebenfalls wortloses Medium den Tanz.

Dieser sollte das Hauptthema interpretieren und dem Schauspiel das hinzufügen, was es nicht leisten kann. Choreograph Olaf Schmidt, durch sein 1993 aufgeführtes gleichnamiges Ballett profunder Kenner des Stoffes, erhielt den Auftrag, die Tanzszenen für das Stück zu choreographieren.

Schmidts Tänzer erfassen müheles, was er will, und setzen es gekonnt um. Schmidt tanzt selbst mit und schont sich weder als Tänzer noch als Choreograph. Es wird so lange daran gefeilt,

ob der Kern des zentralen Themas getroffen ist, bis alles sitzt. Er schöpfe dabei zwar aus der zurückliegenden intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema, aber er greife nie auf vorhandene Choreographien zurück, selbst wenn das Thema dasselbe ist, erklärt Schmidt zu seiner Choreographie von 1993. „Für Wunsiedel habe ich alles neu geschaffen“, so der Choreograph. Inszenierung und Choreographie seien auch Abbilder der Zeit, in der sie entstehen, und ein Abbild der eigenen

Entwicklung als Mensch und Künstler. Daher müsse jedes Mal etwas Neues entstehen, erläutert Schmidt.

Durch die starke Verwurzelung mit dem Thema fiel es ihm zunächst nicht leicht, sich von seiner Ballettinszenierung zu lösen und zu beschränken auf die Tanzpartien, die das Schauspiel ergänzen. Aber gerade das fordere ihn nun heraus, gesteht er. Selbst die Musik wurde neu komponiert. Es gab keinen Bach mehr, wie damals.

Die vier Tänzer verkörpern ungeborene Musen, die nach Eschberg verbannt wurden und dort ihr Dasein fristen. Das soll den Bezug herstellen zu dem im Buch immer wiederkehrenden spöttischen Witz. Die tanzenden Musen sollen die für die Schauspielerszene charakteristische Stimmung erzeugen. Die geschickt integrierten Tanzszenen geben der gesprochenen Rahmenhandlung den Feinschliff. Was durch die Sprache nur schwer zu vermitteln ist, kann dem Publikum so zugänglich gemacht werden. Mit dieser Symbiose aus Schauspiel und Tanz präsentiert sich nun „Schlafes Bruder“ auf Wunsiedels Freilichtbühne.



Choreografiert die Tanzszenen zu dem Schauspiel „Schlafes Bruder“: Olaf Schmidt.

—FOTO: ARCHIV/VIEW